



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

das Begrüßen unter freiem Himmel, in Sonnenglut und Kälte, in Wind und Regen, die höflichen Umstände und Weigerungen im Gespräche, sich eher zu bedecken als der andre! Wenn da wenigstens die symbolische Berührung des Helms oder Tschakos auch den „Zivilisten“ gestattet würde! Zwar wird, da jetzt der Haar-Vacillus entdeckt worden ist, die Kahlköpfigkeit ebenso ausgerottet werden, wie alle übrigen Krankheiten durch „einzig sichere Mittel“ ausgerottet worden sind, aber gefährliche Erkältungen wird man sich immer noch durch das versteinerte Überbleibsel aus der Zeit des Lehnswesens, das „Gutab!“ zuziehen können, falls nicht eine kräftige Hand es aus dem Wege räumt. Quod deus etc.



## Litteratur

Bauernstudenten. Erzählung von Arna Garborg. Aus der „Landsmaal,“ dem norwegischen Volksdialekt, übertragen von Ernst Brausewetter. Autorisierte deutsche Ausgabe. Budapest, G. Grimm, 1888

Garborg ist in seiner Heimat einer der berühmtesten unter den jüngern Schriftstellern. Aber trotz der Propaganda, die für ihn bei uns gemacht worden ist, ist er in Deutschland fast gar nicht bekannt worden. Wenn man nun die „Bauernstudenten,“ wie es heißt, seine beste Erzählung, gelesen hat, dann kann man sich daß sehr wohl erklären. Wie weit Garborg in der Ausbildung des Ibsenschen Materialismus gelangt ist, läßt sich aus dieser Erzählung nicht erkennen, wohl aber, daß er gerade so wie dieser es für den Beruf des Dichters hält, seinen Landsleuten einen Sittenspiegel vorzuhalten und im Tone des sogenannten „Entrüstungs-pessimismus“ zu wettern. Die schneidige Kraft seiner Satire, die Lebendigkeit seiner Bilder nach der Wirklichkeit, die außergewöhnliche Menge von Erscheinungen, die er alle in seinen Rahmen hineinpreßt, und das selbst durch die herzlich schwache Übersetzung fühlbare mächtige Pathos, das ihn erfüllt, mögen auf die Landsleute des Dichters großen Eindruck gemacht haben. Uns hingegen wird das Lesen dieser Erzählung durch ihre unschöne Komposition so schwer gemacht, daß nur ein starkes sittengeschichtliches Interesse uns den schweren Kampf mit ihrer Langeweile erleichtern kann.

Mit peinlicher Ausführlichkeit entwirft Garborg das Lebensbild eines der vielen Bauernstudenten seiner Heimat. Mit den künstlerischen Mitteln des revolutionären Naturalismus vertritt Garborg einen streng konservativen Standpunkt. Sein Zorn ist gegen die hohle Bildungswut, gegen die mit Meilenstiefeln vorschreitende Aufklärungssucht in Norwegen gerichtet. Der Bauer schämt sich plötzlich seines Standes, und die städtischen Schreier glauben über Nacht eine Kulturstufe erreichen zu müssen, die doch nur durch die Arbeit vieler Geschlechter erworben werden kann. Diese Bestrebungen bringen nun das ganze Bauernvolk in Gährung, die jungen Leute treten aus ihm heraus in eine Bildungsschicht, für die sie gar nicht erzogen worden sind, und so entsteht Unheil nach allen Seiten hin. Der

Vater eines Bauernstudenten, der aus Eitelkeit und Schwäche seinen etwas mehr als die andern aufgeweckten Jungen gleich zum Pfarrer, zum Bischof, oder doch mindestens zum vielbeneideten Regierungsbeamten machen will, richtet sich gewöhnlich durch die Kosten, die ihm sein Studentlein verursacht, zu Grunde. Der Bauernstudent aber hat sehr selten eine genügende Grundlage in seiner vom Zufall geschaffenen Bildung, er hält weder im Gymnasium noch auf der Hochschule gleichen Schritt mit seinen städtischen Mitschülern, er verlumpt daher sehr leicht, oder er rettet sich in den Nothafen des Hauslehrertums, und es ist noch ein Glück für ihn, wenn er eine reiche Partie machen kann, um durch diesen Verkauf seiner selbst ohne Vollendung seiner Studien wenigstens vor der nackten Lebensnot gesichert zu werden.

Dies in Kürze der Inhalt des Buches. Von den Anfängen der Elementarbildung im Dorfe alle Stationen hindurch, auf der „Gelehrtenfabrik,“ in der Universität, im Kaffeehaus, in der Hauslehrerschaft, am Hungertuch u. s. w. verfolgen wir das Schicksal eines Bauernstudenten. Die Fülle der Menschen und Zustände, die uns auf dieser Wanderung gezeigt werden, ist kaum überschaubar. Garborgs Kunst der Charakteristik ist von ungewöhnlicher Kraft und Tiefe. Wir blicken in den ganzen Bestand des norwegischen Volks- und Stadtlebens hinein. Vorzüglich ist die Schilderung des Studentenlebens, die Fuchschneipen, die Kommerse u. dergl. m. Das ist die gute Seite des Buches. Aber als moderner Realist hat Garborg sich nichts weniger als einen lebenswürdigen Helden gewählt. Es lag ja im Geiste seiner Satire, sich gerade einen Durchschnittsmenschen als Typus der Bauernstudenten auszusuchen und an ihm „experimentell“ den Beweis für die Krankhaftigkeit der zu schildernden Zustände zu erbringen. Sein „Held“ ist also ein ganz gewöhnlicher Bursch, nur nicht ganz so dumm wie die andern Bauernjungen, mit treuherzigen blauen Augen, aber ohne irgend welchen Charakter, ein Junge, der das einzige Talent besitzt, den Leuten die Antwort, die sie hören wollen, vom Gesicht abzulesen; zu einer eignen Meinung kann er sich (was Garborg zu unaufhörlichen Stichen Anlaß giebt) nie aufraffen. Mit bewundernswerther Kunst wird uns die Entwicklung dieses Burschen Daniel Sörbrut vorgeführt, aber je länger wir mit ihm zu thun haben, um so widerwärtiger wird er uns. Bedenkt man noch, daß die Erzählung die Bilder kaleidoskopartig an uns vorüber führt, nicht durch eine einheitliche Handlung unsre Spannung zu erregen versucht, sodaß die einzige Einheit der Erzählung durch den mit Absicht recht abgeschmackt hingestellten Typus der Bauernstudenten erzielt wird, so kann man sich vorstellen, wie viel Mühe es macht, dieses Buch zu lesen.

Wir glauben nicht, daß die neuesten Versuche, Garborg in Deutschland einzubürgern, von Erfolg sein werden. Er unterhält nicht und kann nur den fesseln, der sich eigens für die Zustände Norwegens interessirt.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig